

# Die Folgen der sozialen Abschottung

Es ist eine schwierige Frage. Aber sie muss gestellt werden, sagt Prof. Reimer Gronemeyer: »Was zählt mehr – die Sicherung gegen das Virus oder die Lebenswünsche der Betroffenen?« Der Gießener Soziologe hat im April mit dem Projekt »Corona und Demenz« begonnen und mit vielen Angehörigen von Pflegeheimbewohnern über die Folgen der Isolation gesprochen. »Es sind erschütternde Berichte.«

VON SABRINA DÄMON

Mit dem Lockdown kam die Einsamkeit. Besuchsverbote. Ausgangssperre, abgesagte Gruppentreffen. Im März wurden die Pflegeheime geschlossen – das Virus sollte draußen bleiben.

Doch kann soziale Isolation für Menschen mit Demenz der richtige Weg sein? Damals schon zeigte sich Reimer Gronemeyer besorgt über die Situation. In einem Interview im April sagte er: »Es ist jetzt unsere Aufgabe als Sozialwissenschaftler, zu schauen, was die Anforderung an die Gesellschaft ist, die vielleicht im Moment zu sehr durch die Virusinfektions-Brille schaut.«



Reimer Gronemeyer

Das Thema Demenz ist ohnehin schon lange ein Schwerpunkt in seiner Arbeit. Deswegen hat er im April mit einem Team das Projekt »Corona und Demenz« auf die Beine gestellt. Mit einem Aufruf haben sie Betroffene – sowohl Angehörige als auch Heimmitarbeiter – gebeten, von der Situation, den damit einhergehenden Problemen und Schwierigkeiten zu erzählen.



Keine Besuche mehr – weder von draußen noch von den Zimmernachbarn: »Das ist für viele Menschen mit Demenz eine überhaupt nicht nachvollziehbare Sache gewesen«, sagt der Soziologe Reimer Gronemeyer.

SYMBOLFOTO: ADOBESTOCK\_INGAIRIS/PORTRÄTFOTO: SCHEPP

Nun, fünf Monate später, berichtet Gronemeyer: »Wir sind überrascht gewesen über die große Resonanz. Es sind ganz viele Briefe, E-Mails und Anrufe gekommen.« Und: »Es sind erschütternde Berichte. Wir haben die soziale Seite der Situation von Menschen mit Demenz unterschätzt. Was wir heute wissen: Die soziale Abschottung ist für sie dramatischer als für alle anderen Menschengruppen gewesen.« Die Erfahrung, plötzlich keinen Besuch mehr zu bekommen, die Pflegerin nur noch mit

hörige als auch Heimmitarbeiter – gebeten, von der Situation, den damit einhergehenden Problemen und Schwierigkeiten zu erzählen. Nun, fünf Monate später, berichtet Gronemeyer: »Wir sind überrascht gewesen über die große Resonanz. Es sind ganz viele Briefe, E-Mails und Anrufe gekommen.« Und: »Es sind erschütternde Berichte. Wir haben die soziale Seite der Situation von Menschen mit Demenz unterschätzt. Was wir heute wissen: Die soziale Abschottung ist für sie dramatischer als für alle anderen Menschengruppen gewesen.« Die Erfahrung, plötzlich keinen Besuch mehr zu bekommen, die Pflegerin nur noch mit

Keine Besuche mehr – weder von draußen noch von den Zimmernachbarn: »Das ist für viele Menschen mit Demenz eine überhaupt nicht nachvollziehbare Sache gewesen«, sagt der Soziologe Reimer Gronemeyer.

hörige als auch Heimmitarbeiter – gebeten, von der Situation, den damit einhergehenden Problemen und Schwierigkeiten zu erzählen. Nun, fünf Monate später, berichtet Gronemeyer: »Wir sind überrascht gewesen über die große Resonanz. Es sind ganz viele Briefe, E-Mails und Anrufe gekommen.« Und: »Es sind erschütternde Berichte. Wir haben die soziale Seite der Situation von Menschen mit Demenz unterschätzt. Was wir heute wissen: Die soziale Abschottung ist für sie dramatischer als für alle anderen Menschengruppen gewesen.« Die Erfahrung, plötzlich keinen Besuch mehr zu bekommen, die Pflegerin nur noch mit

hörige als auch Heimmitarbeiter – gebeten, von der Situation, den damit einhergehenden Problemen und Schwierigkeiten zu erzählen. Nun, fünf Monate später, berichtet Gronemeyer: »Wir sind überrascht gewesen über die große Resonanz. Es sind ganz viele Briefe, E-Mails und Anrufe gekommen.« Und: »Es sind erschütternde Berichte. Wir haben die soziale Seite der Situation von Menschen mit Demenz unterschätzt. Was wir heute wissen: Die soziale Abschottung ist für sie dramatischer als für alle anderen Menschengruppen gewesen.« Die Erfahrung, plötzlich keinen Besuch mehr zu bekommen, die Pflegerin nur noch mit

hörige als auch Heimmitarbeiter – gebeten, von der Situation, den damit einhergehenden Problemen und Schwierigkeiten zu erzählen. Nun, fünf Monate später, berichtet Gronemeyer: »Wir sind überrascht gewesen über die große Resonanz. Es sind ganz viele Briefe, E-Mails und Anrufe gekommen.« Und: »Es sind erschütternde Berichte. Wir haben die soziale Seite der Situation von Menschen mit Demenz unterschätzt. Was wir heute wissen: Die soziale Abschottung ist für sie dramatischer als für alle anderen Menschengruppen gewesen.« Die Erfahrung, plötzlich keinen Besuch mehr zu bekommen, die Pflegerin nur noch mit

hörige als auch Heimmitarbeiter – gebeten, von der Situation, den damit einhergehenden Problemen und Schwierigkeiten zu erzählen. Nun, fünf Monate später, berichtet Gronemeyer: »Wir sind überrascht gewesen über die große Resonanz. Es sind ganz viele Briefe, E-Mails und Anrufe gekommen.« Und: »Es sind erschütternde Berichte. Wir haben die soziale Seite der Situation von Menschen mit Demenz unterschätzt. Was wir heute wissen: Die soziale Abschottung ist für sie dramatischer als für alle anderen Menschengruppen gewesen.« Die Erfahrung, plötzlich keinen Besuch mehr zu bekommen, die Pflegerin nur noch mit

war eine Situation der Panik und eines großen Entsetzens. Da ist vielleicht manches auch zu radikal gemacht worden.« Umso wichtiger sei es, nun Wege zu finden. »Ich glaube, es ist ein Augenblick gekommen, an dem wir gemeinsam darüber nachdenken müssen, wie es anders aussehen könnte. Wir sind gerne bereit, das in Gang zu setzen, aber die Bereitschaft müsste da sein.«

Wenn der Wunsch der Angehörigen da sei, die Unterstützung wiederaufzunehmen, müssten Wege gefunden werden. Auch um den Preis eines Restrisikos einer Infektion.

Eine Aussage, die Gronemeyer immer wieder gehört hat: Die Angehörigen wollen in vielen Fällen helfen. Ebenso

»Es war eine Situation der Panik und des Entsetzens. Da ist vielleicht manches auch zu radikal gemacht worden.«

die vielen Ehrenamtlichen, die in Heimen unterstützen, mit dem Lockdown aber ausgeschlossen worden sind.

Gronemeyer weiß, dass das Thema kein einfaches ist. Und dass es letztlich eine Abwägung ist: »Es muss geschaut werden, wie viel Beschädigung es durch diese Isolation gegeben hat.«

Künstliche Ernährung, die Verabreichung von Beruhigungsmitteln – von all diesen Maßnahmen infolge der sozialen Isolation hat er in den vielen Gesprächen gehört. Und, sagt er mit Verweis auf den im Bereich Demenz tätigen Anwalt Thomas Klie: »Manche Maßnahmen waren Menschenrechtsverletzungen.«

Egal, wie sich die Situation entwickelt: »Es darf sich unter keinen Umständen wiederholen, dass das fundamentale Bedürfnis nach Nähe und Kontakt einfach abgeschaltet wird.«

## Fahrgast bedroht Kontrolleure

Gießen (pm). Ein 41-jähriger Mann hat am Freitagmittag zwei Kontrolleure in einem Bus der Linie 12 beleidigt und bedroht. Gegen 14.40 Uhr sprach das Duo den Gießener auf seinen Fahrausweis an. Offenbar konnte dieser keinen Vorweisen und riss sich seine Mund-Nasen-Bedeckung herunter. Dann wurde er aggressiv und trat auch gegen die Tür des Busses. Die Polizei ermittelt gegen den 41-Jährigen wegen Bedrohung, Beleidigung und Sachbeschädigung.

## Frau begrabscht

Gießen (pm). Ein unbekannter Mann hat einer 22-jährigen am Freitagabend vor der Galerie Neustädter Tor in den Schritt gefasst. Die Frau befand sich mit zwei Freundinnen zwischen 21.30 und 21.45 Uhr bei den Fahrradständern der Galerie, als der Täter ihr den Weg versperrte und sie berührte. Er war in Begleitung eines Mannes. Beschreibung des Verdächtigen: Er ist etwa 20 Jahre alt und ca. 1,68 Meter groß, hat einen dunklen Hauttyp, einen rundlichen Kopf, kurze dunkelbraune bis schwarze Haare und ist stämmig gebaut. Er trug einen grauen Kapuzenpullover mit roter Hose und eine dunkle Hose. Sein Begleiter ist etwa 1,80 Meter groß, sehr schlank und trug einen roten Pullover.

Wer hat die beiden Männer gesehen und kann Angaben zu deren Identität machen? Hinweise bitte an die Kriminalpolizei unter Tel. 06 41/70 06 25 55.

## Autos geknackt

Gießen (pm). In der Georg-Philipp-Gail-Straße und der Grünberger Straße brachen Unbekannte am Wochenende mindestens drei Fahrzeuge auf. Aus einem weißen Škoda entwendeten sie ein Ladegerät sowie eine Sonnenbrille und aus einem grauen Jaguar eine Geldbörse und eine Sonnenbrille. Bei einem roten Opel blieb es beim Sachschaden.

# Der Weingott und das Seeungeheuer

Serie »Schätze der Uni«: Die Sammlung im Schlosspark von Rauschholzhausen

Gießen (chh). Das Schloss Rauschholzhausen liegt in der Gemeinde Ebsdorfergrund. Das sind 30 Kilometer nördlich das alterwürdige Gemäuer mit seiner prachtvollen Parkanlage untrennbar mit der Universitätsstadt verbunden. Denn das Schloss Rauschholzhausen wird seit über 70 Jahren von der Justus-Liebig-Universität als Tagungs- und Fortbildungsstätte genutzt. Vielen Studenten und Dozenten ist das natürlich bewusst, schließlich wird hier jedes Jahr, wenn nicht gerade eine Pandemie den Veranstaltungskalender durcheinanderwirbelt, ein rauschendes Uni-Sommerfest gefeiert. Was vielen unbekannt ist: Die beeindruckende Kunst im bzw. vor dem Park ist eine offizielle Sammlung der JLU.

## Bacchus hilft Betrunknen

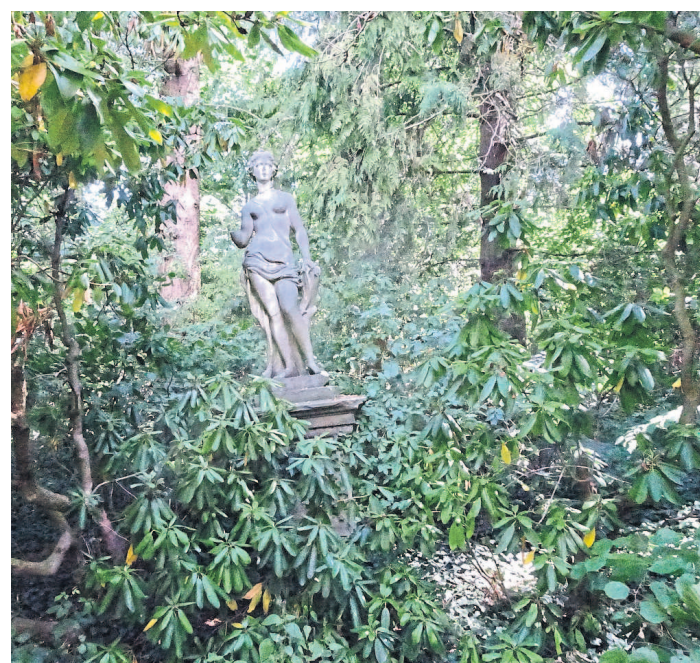
»Das neogotische Schloss wurde in den 1870er Jahren unter dem Freiherrn Ferdinand Eduard von Stumm erbaut. Der zugehörige Park wurde im Stil der englischen Landschaftsgärten angelegt und beherbergt

fast 200 unterschiedliche Baumarten«, weiß Alissa Theiß, die Sammlungs Koordinatorin der Gießener Uni. Von Stumm, der aus einer saarländischen Industriellenfamilie stammte, sei Diplomat in Italien und Spanien gewesen. »Er war ein Kunstkenner allerersten Güte und legte eine beträchtliche Kunstsammlung an«, führt Theiß weiter aus. Lediglich ein winziger Teil davon habe sich bis heute auf Schloss Rauschholzhausen erhalten.

Wie aber kam die Kunst in den Besitz der Uni? Theiß klärt auf: »Der Sohn des Freiherrn verkaufte ab 1932 einen großen Teil der Kunstgegenstände, 1941 dann auch das Schloss selbst, das zunächst an die nationalsozialistische Volkswohlfahrt überging. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es von den Alliierten konfisziert und ging an das Land Hessen, das es der JLU zur Nutzung und Liegenschaftsverwaltung übertrug.«

Damit sind auch die übrig gebliebenen Skulpturen Teil der Uni-Sammlungen geworden. Und die können sich sehen lassen: antiker Bau Schmuck, italienische Wap-

penschilde, historische Büsten sowie fünf hochwertige Statuen können noch heute im Park bewundert werden. »Besonders schön ist die Statue der Diana, die etwas versteckt neben der Schlossauffahrt aufgestellt ist«, sagt Theiß. Diana ist die römische Göttin der Jagd, gut zu erkennen an dem



Diana gut versteckt im grünen Dickicht.

FOTO: PM

Köcher, den sie sich umgehängt hat. Die Statue ist aus Marmor und wird der berühmten Bernini-Schule des italienischen Barock zugeordnet.

Die Steinfiguren sind alle auf ihre Umgebung bezogen, sie »verschmelzen mit der Topographie des Landschaftsgartens«, wie es Matthias Recke in

einem Aufsatz ausdrückt. Dem klassischen Archäologen, der bis 2016 Kustos der Gießener Antikensammlung war, kommt das Verdienst zu, die Skulpturen bestimmt und wieder auf sie aufmerksam gemacht zu haben. »Besonders deutlich wird die Ortsbezogenheit bei der Statue der Andro-

meda. Die Marmorfigur ist oberhalb des Burgteils aufgestellt. Andromeda, Tochter der Kassioppea, sollte einem Seeungeheuer zum Fraß vorgeworfen werden und wurde dazu an einen Felsen gekettet. Diese Szene ist hier dargestellt«, erklärt Theiß. Die gefesselte Andromeda blickt angstvoll zum Teich herüber.

In der Sage wird sie übrigens in letzter Minute von Perseus gerettet. Die Parkbesucher haben also nichts zu befürchten. Mittlerweile sind zu den historischen Skulpturen auch ein paar Tierfiguren aus Holz dazugekommen. Wer aufmerksam durch den Park und den sich anschließenden Wald spaziert, kann sie mit etwas Glück entdecken. Der verwunschene Wald bot übrigens auch die Kulisse für den Fantasy-Film »Die Wolf-Gänge«, der Anfang dieses Jahres ins Kino kam. Von Antikenrezeption bis Popkultur hat der Schlosspark also einiges zu bieten.

Dazu gehört übrigens auch die Figur des Bacchus, dem Gott des Weins. Er soll nicht nur einmal betrunkenen Besuchern den Weg zu den Gästehäusern gewiesen haben.

TEIL 33 DER SERIE

VORSCHAU:  
16. September:  
Stammbücher